

N.F. H. 72.

GF

Das
hellenische Land als Schauplatz der
althellenischen Geschichte.

Von

Dr. Dondorff,
Joachimthal-Gymnasium, Berlin.

Hamburg.

Verlagsanstalt und Druckerei N.-G. (vorm. J. F. Richter).

1889.

2we

Das Recht der Uebersetzung in fremde Sprachen wird vorbehalten.
Für die Redaktion verantwortlich: Bis auf weiteres die Verlagsbuchhandlung.

Für das geschichtliche Leben eines Volkes ist die ursprüngliche Anlage des Charakters von weit größerer Wichtigkeit als die äußere Naturumgebung. Denn wahr ist, was Plato einmal sagt, daß der Mensch das Land besitze und nicht das Land den Menschen. Dieselbe Natur, in welcher einst Hellenen erwachsen, ist für Türken und Slaven, die jetzt darin wohnen, eine fast gleichgültige Unterlage ihres Lebens, ist, um Großes mit Kleinem zu vergleichen, wie ein ausgestorbenes Muschelgehäuse, worin sich ein fremdes Thier angesiedelt hat. Aber wahr bleibt auch, was Cyrus einst zu seinen Landsleuten gesagt haben soll, als sie ihr rauhes Land mit einem angenehmeren zu vertauschen wünschten, daß die Lebensarten der Menschen so gut als die Samen der Pflanzen dem Lande ähnlich wären. Jugendlich bildsame Völker werden stets* ihr Wesen und ihre ganze Lebensökonomie mit der Natur ihres Landes in einen harmonischen Einklang bringen. Dies gilt, wenn von irgend einem Volke, von dem althellenischen in besonders hervorragender Weise.

Der Schauplatz der griechischen Geschichte umfaßt nicht die ganze vom Hämus oder Balkan begrenzte Halbinsel, sondern nur ihren südlichen Theil. Die Linie des sambunischen Gebirges vom Archipelagus westwärts bis zum akroteraunischen Vorgebirge verlängert, scheidet Makedonien und Illyrien, die nordwärts liegen und schon zu den Barbarenländern gerechnet wurden, von dem hellenischen Boden, welcher sich südwärts bis zum Kap

Taenaron (Matapan) ausbreitet. Diese Entfernung von Norden nach Süden mißt in gerader Linie nur 50 Meilen; das ganze Areal des griechischen Festlandes umfaßt noch nicht 1400 (genauer 1354) Geviertmeilen, wozu noch die Inseln mit ungefähr dritthalbhundert Quadratmeilen hinzukommen. Die allgemeinen Merkmale der Bodenstruktur sind folgende:

1) Außerordentlich reiche Küstenentwicklung. Die Menge der einschneidenden Meerbusen und der vorspringenden Halbinseln ergibt einen Küstenumfang, bei welchem, die Inseln mitgerechnet, immer auf zwei Quadratmeilen eine Meile Küste entfällt, das ganze Land ist eine Halbinsel, die sich in lauter Halbinseln gliedert. Sie bildet das merkwürdigste peninsularische System in Europa, wenn nicht auf der ganzen Erde. Man würde auf dem festen Hellas 352 Meilen Küstenkrümmung zu bereisen haben, ebensoviel wie in dem weit größeren England. Die Küstensäumung der ganzen Halbinsel umfaßt 560 Längemeilen, während Italien bei einem Areal von 5000 Quadratmeilen 350, Spanien bei 9000 Quadratmeilen Inhalt 420 Meilen Küstenentwicklung hat. 2) Die innere Gliederung ist bedingt durch die mannigfaltige Gebirgsverzweigung, die das ganze Land bis in seine letzten Ausläufer durchzieht und den Boden mit einer Menge von Hoch- und Tiefplateaus, kleinen und größeren Thälern und einer Anzahl gauartig abgeschlossener Landschaften erfüllt, deren Grenzen und Beschaffenheit überall durch das natürliche Relief des Landes bedingt werden. Wenn Hellas auf diese Weise die Gebirgsnatur der mittleren Schweiz und die Küstenbildung Norwegens mit seinen Buchten und Fjorden vereinigt, so eignet ihm dagegen als besonderer Vorzug 3) die reiche insularische Ausstattung vorzüglich in dem östlichen Meere. Neben dem zusammenhängenden Festlande von Hellas nimmt das sporadische oder insularische Hellas einen ansehnlichen Raum ein und hat darum auch an der geschichtlichen Entwicklung des

Ganzen einen hervorragenden Antheil gehabt. Wir betrachten zunächst die Struktur des Festlandes.

Man pflegt das hellenische Land in Nord-, Mittel- und Südhellas einzutheilen. Das erstere umfaßt die Landschaften Thessalien und Epirus, geschieden durch den Pindus, bis zu einer Linie, die den Meerbusen von Malis (Zeitun) im Osten mit dem ambrakischen Meerbusen (Arta) im Westen verbindet und die Scheidegrenze gegen Mittelhellas abgiebt; es zeigt bereits die charakteristischen, landschaftlichen Elemente der allgemeinen Bodenbildung von Hellas, Meerbusen, Halbinselbildung, kesselartige Binnenthäler, doch alles noch in einfacher und wenig komplizierter Form. Das Binnenland von Thessalien bildet mit seinen umliegenden Grenz- und Küstenlandschaften einen zusammengehörigen Länderkomplex, in welchem die Nebenglieder noch nicht zu voller Selbständigkeit und Freiheit entlassen scheinen und daher auch dem Hauptlande stets politisch dienstbar waren. Nordhellas ist gleichsam das Piedestal, auf welchem sich die Gestalt des übrigen Hellas in freierer Gliederung erhebt, wobei die dort angedeuteten Elemente hier zu reicher und voller Entfaltung gelangen. Mittelhellas oder das eigentliche Hellas zeichnet sich durch eine weit größere Mannigfaltigkeit der plastischen Bodengestaltung aus, welcher auch die größere Anzahl selbständiger Landschaften entspricht. Hier ist die größte lokale Individualisirung der einzelnen Glieder zu bemerken. Da die mittelhellenischen Landschaften sich von Westen nach Osten wie auf ein Band gereiht ausbreiten, so konnten unter ihnen wohl Berührungen und Reibungen von Nachbar zu Nachbar statthaben, aber sich nur selten Beziehungen der entfernteren Glieder zu einander bilden. So hat Attika viele Berührungen mit Böotien, dies mit Phokis u. s. w., doch fehlt zwischen den westlichen und östlichen Staaten fast jede Verbindung und nicht einmal eine amphiktyonische Einigung um ein Heiligthum

umspannte die gesammten Länder von Mittelhellas. Die reichere Individualisirung des mittelhellenischen Landes kam auch den angrenzenden Meerestheilen zu gute. Während im Norden und Süden die einschneidenden Golfe immer nur einer Landschaft angehören, begegnen sich an den Ufern des euböischen, korinthischen und saronischen Meerbusens die Grenzen vieler Nachbarstaaten, wodurch es kam, daß diese Meeresbecken die eigentlichen Sammelpunkte des Seeverkehrs und eines höheren Kulturlebens geworden sind.

In Südhellas oder dem Peloponnes (Morea) erreicht die halbinselartige Gliederung ihre vollste Ausbildung, da die ganze Halbinsel oder eigentlich Insel mit ihrer feigenblattähnlichen Gestalt selber nur ein System von Halbinseln darstellt. Die Zahl der Landschaften und ihre individuelle Mannigfaltigkeit steht der von Mittelhellas nicht nach, doch tritt hier die Anlage zu einer festeren Gruppierung und einem engeren Zusammenschluß der Landschaften in bemerkenswerther Weise hervor. Die Halbinsel hatte an dem inneren Hochlande Arkadien einen festen architektonischen Kern, um den sich die übrigen Landschaften lagern, Lakonien und Messenien im Süden, Elis im Westen, Achaja im Norden, Phlius und Sikyon im Thal des Asopos im Nordosten, das Gebiet von Korinth nach dem Isthmos zu und Argolis im Osten. Hätten die Spartaner jenes Mittelland in Besitz genommen, so würden sie vielleicht die ganze Halbinsel unterworfen haben, doch auch so von der Südecke der Halbinsel aus gelang ihnen eine Einigung der meisten Landschaften, so daß diese Staatengruppe unter ihrer Leitung für lange Zeit einen festen politischen Zusammenhang gewann und der Peloponnes als die herrschende Akropole von Hellas gelten konnte. Wie hier im Süden der Taygetos die Gebirgsachse des Pindus im Norden fortsetzt, so wiederholen sich auch im übrigen die allgemeinen Naturverhältnisse

von Thessalien im Peloponnes, insofern sie eine feste Gruppe zusammenhängender Landschaften darstellen, nur daß die Anlage im ganzen eine reichere und die Ausbildung der Theile zu individueller Selbständigkeit eine größere ist, als im Norden.

Wie ein Unterschied der nördlichen und südlichen Theile des Festlandes sich geltend macht, besteht auch ein solcher zwischen der östlichen und westlichen Hälfte. Als charakteristische Unterschiede der beiden Hälften ergeben sich der Betrachtung größere Küstenentwicklung auf der Ostseite mit zahlreicheren Meerbusen, der thermäische (von Saloniki), pagasäische (von Bolo) maliische (Zeitun), der euböische Sund (von Negroponte), der saronische (von Egina) und argivische Busen (von Nauplia), während auf der Westseite nur drei, der flachgeschweifte hyparissische (an der Küste von Elis), der tiefeinschneidende korinthische (von Lepanto) und nordwärts der ambrakische Busen (von Arta) sich vorfinden. Dem östlichen Gestade liegt ein reicher Archipelagus vor, der zu dem hochkultivirten Küstenland Kleinasiens hinleitet, während das westliche Meer inselärmer, der Schifffahrt größere Gefahren bereitete und das Gegengestade von Stalien, ein noch lange Zeit barbarisches Land, keine solche Anziehungskraft ausüben konnte, wie die reichen Gebiete Kleinasiens. Die Landschaften im Osten sind durch feste Gebirgsmarken getrennt, während im Westen solche meistens fehlen und nur durch Wasserstraßen, wie der korinthische Busen, und durch Flüsse, wie der Acheloos, Nedda u. s. w. ersetzt werden. Der Uebergang aus einer Landschaft in die andere war hier leichter zu bewerkstelligen. Diesseits und jenseits des korinthischen Busens ist schon in ältester Zeit viel hin- und hergewandert, so daß die Ursprünglichkeit der Wohnsitz sich nicht immer nachweisen läßt. Die ethnographische und politische Eigenart konnte daher hier nicht zu so charaktervoller Durchbildung kommen, wie im Osten bei festen abgeschlossenen Grenzen. Allerdings zeichnen sich die

westlichen Landschaften durch größere Ausdehnung der Ebenen, gute Bewässerung und Fruchtbarkeit aus. Dieser natürliche Vorzug verkehrte sich jedoch in einen geschichtlichen Nachtheil, da die Bewohner des Westens, wenig in die Ferne gelockt, bei den einfachen Zuständen eines primitiven Hirten- und Bauernlebens verharrten. Die Enge der östlichen Landschaften dagegen, ihre geringe Produktion und mannigfache Gelegenheit zum Seeverkehr versetzte ihre Bewohner in beständige Unruhe und Aufregung. Kriege, Auswanderungen, Handelsverbindungen, Kolonisationen gingen hieraus hervor. Das geschichtliche Leben zog sich daher im Fortschritt der Kultur fast ganz von der westlichen Seite auf die östliche hinüber. Im Westen trat Messenien früh aus der Reihe der selbständigen Staaten aus. Elis genoss den Schutz eines dauernden Gottesfriedens von Olympia, der ihm aber die Entfaltung einer politischen Thatkraft versagte. Aetolien, Akarnanien, Epirus galten immer für halbbarbarische Länder, die auf einer niederen Kulturstufe verharrten. An den erschütternden Vorgängen und Bewegungen, welche die östlichen Staaten beschäftigten, nahmen diese westlichen gar keinen oder nur einen geringen Antheil, sie waren sogar nicht in der Delphischen Verbindung (Amphiktionie) vertreten, welche dagegen alle auf der Ostseite wohnenden Stämme umfaßte. Erst gegen Ende der hellenischen Geschichte, als die Kulturstaaten des Ostens sich ausgelebt hatten, beginnen die roheren Stämme im Westen eine eigene geschichtliche Thätigkeit zu entwickeln, die freilich nicht bestimmt war, belebend und neugestaltend zu wirken, sondern nur den allgemeinen Verfall des Ganzen beschleunigen sollte.

Aus dem Gesagten ergiebt sich unschwer, welches die Weltstellung von Hellas und seine geschichtliche Beziehung zu den umliegenden Ländern gewesen ist.

Im Westen stand Hellas abgekehrt gegen Italien, was schon aus dem Charakter seiner westlichen Landschaften und

der entsprechenden auf der Ostseite Italiens hervorgeht. Beide Halbinseln stehen so zu sagen mit dem Rücken gegeneinander gekehrt. Haben auch Wanderungen in ältester Zeit schon das trennende Meer überschritten, so ist doch eine politische Berührung beider Halbinseln erst in verhältnißmäßig später Zeit, im zweiten punischen Kriege, erfolgt.

Im Süden ist Griechenland von der libyschen Küste weiter entfernt als Italien und noch weiter als Spanien. Nur vereinzelte Koloniegründungen und Handelsverbindungen mit Aegypten und Syrene deuteten eine Beziehung zu diesen Gegenden an, die immerhin für das Kulturleben von nicht geringer Bedeutung waren. Im Osten ist dagegen mit der asiatischen Welt eine frühzeitige und ununterbrochene Wechselbeziehung eingetreten. Eine scharfe Grenzscheide der Völkerstämme hat es bei der Leichtigkeit der Uebergänge hier nie gegeben. Die griechische Ostküste ist mit ihren Meerbusen und Vorsprüngen wie ein aufgespanntes Netz gegen den Orient hingerrichtet, und wie die hellenischen Städte sich am liebsten der Morgenseite zuehrten, weil diese für die gesündere galt, so war ganz Hellas dem Morgenlande zugewandt, um von dieser Seite die Strahlen einer aufgehenden Kultur zu empfangen. Die Inseln des ägäischen Meeres erleichterten die Kommunikation als natürliche Stationen oder Brückenpfeiler, und am Gegengestade empfing den Einwanderer ein Land, das in Küstengliederung und Bodengestaltung seine heimathlichen Verhältnisse zu wiederholen schien. Die Einwirkung des Orients auf Hellas wurde noch verstärkt durch zwei natürliche Umstände: Gewisse Produkte wie Purpur im lakonischen Golf, bei Korinth und im euböischen Meer, Kupfer- und Erzgruben auf Euböa, Gold auf Thasos, Silber in Attika lockten den phönizischen Kaufmann an die hellenischen Gestade. Sodann die Meeresströmung, welche von der afrikanischen und syrischen Küste her an Kleinasien vorüber in das

ägäische Meer führt, erleichterten den syrischen Schiffen die Fahrt in die westlichen Gewässer und an die hellenischen Ufer. Die Phönizier waren durch diese Verhältnisse auf das hellenische Land hingewiesen, wo sie die von ihnen am meisten geschätzten Naturprodukte vorfanden und mit den Erzeugnissen ihrer vorgeschrittenen Industrie mannigfache Anregungen des religiösen, geistigen und wirthschaftlichen Lebens dem kulturärmeren Hellas zuführten. Im Norden endlich ist Hellas durch das Balkangebirge, das eine feste klimatische und ethnographische Grenzscheide bildet, gegen die barbarischen Stämme abgesondert. Seit der ältesten Landeinwanderung haben sich von hier keinerlei Einflüsse bemerkbar gemacht. Die Beziehung zu diesen Gegenden war eine viel geringere als sie Italien zu den alpinischen und transalpinischen Gebieten hatte. Das Land zwischen Balkan und dem kambunischen Gebirge dagegen umfaßt ein ansehnliches Vorland von Hellas, dessen Bewohner zwar dem hellenischen Volke stammfremd, aber zur Aneignung seiner Sprache und Sitte sich wohl befähigt erwiesen. Als dieses Gebiet sich mit hellenischen Kultureinflüssen hinlänglich erfüllt hatte, erfolgte von hier eine starke politische Rückwirkung auf das gealterte Hellas und erwies sich zugleich als der Hebel, der befähigt war, dessen Kräfte in den Orient zu einer neuen geschichtlichen Wirksamkeit überzuleiten, die dem Heimathlande fortan versagt war.

Sieht man auf die Beschaffenheit der physikalischen Einflüsse, wie sie das Leben der Menschen mannigfach bestimmten, so ist es nicht leicht, aus der großen Fülle der hierhergehörigen Momente nur die bedeutsamsten und wirkungsvollsten hervorzuheben. Das Klima ist bedingt durch die südliche Lage und demgemäß im allgemeinen warm, doch gemildert durch die Gebirgsluft und die Einflüsse der überall sich eindringenden See. Mit der Abnahme der Breitengrade von Norden nach Süden treten auffallend schnelle Uebergänge der Temperatur und Vegetation ein.

Am Pindus finden sich Buchen- und Eichenwälder wie in Deutschland, in Mittelhellas vorherrschend Oliven und Feigen, der Süden reicht schon in die Palmzone hinein und heute gedeihen hier Aloe, Kaktus und Baumwolle. Dabei fehlt es nicht an scharfen Kontrasten zwischen den nächsten Nachbarländern, so Attikas frische, reine Seeluft neben Böotiens schwerlastender Nebelluft; Arkadiens rauhes Gebirgsklima neben den warmen Thälern von Elis und Messenien. Aehnlich den Kontrasten in der Pflanzenwelt waren auch die Gegensätze in Sitten und Lebensweise der Menschen, rauher bei den Gebirgstämmen, weicher und behaglicher in Ebenen und Küstengebieten. Doch hielt der Volkscharakter überall eine glückliche Mitte zwischen der Roheit der nördlichen Barbaren und der erschlaffenden Leppigkeit der orientalischen Völker inne. Im ganzen wirkte das Klima belebend auf die physische und geistige Spannkraft. Es begünstigte das Leben im Freien und in der Deffentlichkeit, die leichte Gewandung, die nackten Leibesübungen, die Aufstellung und Erhaltung von Denkmälern und Inschriften, die zum Theil bis heute die scharfen Umrisse ihrer Formen und Zeichen bewahrt haben. Den Zusammenhang zwischen Klima und Volkscharakter hat schon Aristoteles angedeutet, wenn er sagt: Die Völker, welche in den kalten Gegenden und namentlich denen Europas wohnen, sind zwar voll Muth, sind aber mit Verstand und Kunstfimm in geringerem Grade versehen; sie behaupten sich daher wohl länger in ihrer Freiheit, sind aber g eines staatlichen Vereins untüchtig und ihre Nachbarn zu beherrschen unfähig. Die Völker Asiens dagegen sind wohl intelligent und besitzen künstlerische Anlagen, aber es fehlt ihnen Muth, daher leben sie in Unterwürfigkeit und Sklaverei. Das Geschlecht der Hellenen dagegen, wie es hinsichtlich seiner Wohnsitze die Mitte hält, vereinigt die Naturanlagen beider, ist muthvoll und intelligent, und deshalb

behauptet es sich ebensowohl in seiner Freiheit als seine staatlichen Einrichtungen die besten sind.

Der Boden ist nur in wenigen Gegenden fruchtbar, in den meisten steinig und mangelhaft bewässert und fordert überall angestrengte Arbeit. Im Gegensatz zu der verschwenderischen Fülle der orientalischen Natur nennt Strabo Europa und speziell Griechenland das Land der Armuth. Verweichlichung und entnervender Müßiggang konnten daher nicht leicht eintreten. Die Abhängigkeit von der Natur, die der Landmann bei seinem mühevollen Tagewerk besonders lebhaft empfand, begründete fromme Scheu vor den Göttern und stetige Sitte.

Mannigfache Naturerscheinungen und charakteristische Formen der Landschaft förderten die Ausbildung von Mythen und Sagen. Die hervorragenden das Auge fesselnden Berggipfel des Olymp, Parnas, Helikon, von Akrokorinth, des Kyllene, Lykeion u. a., die unterirdischen Grotten, die Thalschluchten mit aufsteigenden Dämpfen, der oft räthselhafte Lauf der Gewässer, die Erderschütterungen, wie die Spuren früherer Erdrevolutionen beschäftigten die Phantasie und boten Anhaltspunkte für die Festigung und Ausbildung von Göttersagen und Götterkulten dar. Jede Landschaft hatte eine überreiche Fülle von lokalen Götterheroen und Götterlegenden aufzuweisen, die wie eine üppig entwickelte Flora alle bedeutsameren Gestaltungen des Bodens überkleidete und jeden Winkel des Landes zu einer durch Erinnerung und Kultus geweihten Stätte machte. Die natürlichen Formen der Landschaft, gehoben durch helles Licht und Durchsichtigkeit der Atmosphäre, wirkten auf den Formensinn und die künstlerische Anlage, wozu freilich noch mehr die Schönheit der Rasse beitrug. Die Entwicklung des plastischen Sinnes der Griechen findet in der natürlichen Bodengestaltung der Heimath ihre erste Nahrung, ihre höchste Steigerung. „Ihre Architektur,“ sagt Karl Ritter, „welche ihrer Skulptur

vorausging, ward bedingt durch den amphitheatralisch sich erhebenden Boden, der allen ihren Bauten, den Tempeln, Akropolen, Theatern, wie der Städtegruppierung zum Muster dienen mußte; wohl der merkwürdigste Einfluß, den die Naturplastik irgend eines Bodens, als einer Völkerheimath auf das Menschengeschlecht auszuüben imstande war.“ Das Material der Bauten, Marmor und Bruchsteine, wirkten bedingend auf den Stil und die Technik, die hier natürlich andere sein mußten, als im Euphratlande, wo man sich nur der Backsteine bediente. Das ägäische Meer erleichterte durch seinen Charakter die Ausbildung und den Betrieb der Schifffahrt. Wenig stürmisch und gefahrvoll, buchten- und inselreich bietet es dem Schiffer überall Zuflucht, und fast nirgends kommt das Land aus dem Gesicht. Die Regelmäßigkeit der täglich wechselnden Land- und Seewinde und der Lauf der Strömungen erleichterten die Schifffahrt und umgaben das Land mit einem Netz von Fahrstraßen im Meere, das für die Kultur wichtiger war als das Netz, das von den Höhen der Gebirge aus sich in dünnen und sparsamen Wasserfäden über das Land verbreitete. Ueberdies führte die Mangelhaftigkeit der einheimischen Produktion auf eine Ergänzung derselben durch Handelsverkehr hin; man bedurfte der Einfuhr, z. B. Attika des Getreides von Pontos. Die leicht erreichbaren Gestadeländer jenseits des Meeres lockten zur Auswanderung und Kolonisation, die bei der Uebervölkerung auf dem knappen und mageren Boden der Heimath bald zur Nothwendigkeit wurde. Das Seewesen ward für den Hellenen eine Schule der Gewandtheit und des Charakters. Endlich kommt auch in Betracht die centrale Lage des Archipelagus zwischen dem pontischen, levantischen und jonischen Meer, die ihn zu der wahren agora des östlichen Schifffahrts- und Völkerverkehrs machte. Die reiche Plastik des Bodens, die vielfache Berührung von Land und Meer haben in Griechenland eine Mannigfaltigkeit der Natur-

verhältnisse hervorgerufen, welche die Eigenthümlichkeit der Bewohner nach allen Richtungen ihres Lebens in Sitte, Dialekt, Verfassungen und Kultur mitwirkend bestimmten. Küste und Gebirgsland, Thäler und Hochebenen, abgeschlossene potamische Gebiete, wie das Thal des Eurotas in Lakonien, Kephissos in Bötien, des Peneios in Thessalien und des Peneios im hohlen Elis, absolutes Litoral fast ohne anbaufähiges Land, wie am Isthmos, und fruchtbare Thalebenen ohne günstige Küstenentwicklung, wie in Elis, langgedehnte, hafenlose Ufer, wie die Südküste des korinthischen Meerbusens mit dem vis-à-vis seiner schöngegliederten buchtenreichen Nordseite — alle diese Formationen sind wie durch eine Launeder Natur auf engstem Raume hier entwickelt. Dementsprechend finden sich auffallende Kontraste des Kulturlebens in den verschiedensten Abstufungen, wie man etwa an einem Gebirge die Pflanzenwelt südlicher und nördlicher Zonen in schnellem Aufsteigen vom Thal zum Gipfel durchmessen kann. Solche Kontraste bilden z. B. das hochcivilisirte Attika und die halbbarbarischen Hirtenstämme von Aetolien und Akarnanien, die blühende Handelsstadt Korinth und in seinem Rücken das rauhe Gebirgsland Arkadiens mit seinen primitiven Verhältnissen einer autochthonen Bevölkerung; das offene Thal des Alpheios in Olympia, dem gastlichen Sammelpunkt der gesammten Hellenenwelt, und daneben der rauhe, allem Fremdenverkehr und äußerer Kultur abgewandte Kriegerstaat im hohlen Thal des Eurotas. Land- und See-, Handel- und Ackerbaustaaten, demokratische und aristokratische Verfassungen finden sich nebeneinander und bilden in der Fülle der lokalen Lebensgestaltungen jenes lebhafte Wechselspiel der Kräfte aus, das der griechischen Geschichte ihren eigenthümlichen Charakter und besonderen Reiz verleiht.

Weiter noch hat die Bodenplastik des griechischen Landes auch auf seine politischen Geschehnisse tiefgreifenden Einfluß geübt. Dieser Bodengestalt verdankte Hellas seine politische Selbst-

ständigkeit und Freiheit, die es auch gegen überlegene Mächte lange Zeit hindurch mit Glück behauptete. Es war nach außen leicht zu vertheidigen, da der Zugang zu Lande nur durch schmale Pässe und Defileen offen stand, so das Tempethal in Nordhellas zwischen Ossa und Olymp, die Thermopylen am Deta, der Schlüssel von Mittelhellas, Korinth, das den nur zwei Meilen breiten Isthmos beherrscht, das Thor und die Zwingburg des Peloponnes. Die zahlreichen Gebirgsgrenzen erleichterten jedem Kanton sich abzuschließen und in Vertheidigungszustand zu setzen. Das ganze Land gleicht einer großen Festung mit den starken Bollwerken seiner Gebirgsmauern, wohl verwahrten Eingangsthoren, engen Passagen und kleineren besetzten Gebieten, gleichsam Citadellen im Innern, so daß es auch einer geringen Mannschaft möglich war, sich gegen einen überlegenen Feind zu behaupten, dessen Menge ihm auf diesem Terrain mehr Schaden als Nutzen brachte. „Ihr Land ja selber kämpft verbündet für sie mit — Es bringt mit Hunger all die Allzuvielen um.“ (Aesch. Perser 778. 780). Ferner ist zu erwägen, daß gewisse Formen des staatlichen Lebens, wie ein starrer Despotismus, der auf den weiten Ebenen Asiens von jeher einheimisch war, oder eine Priesterherrschaft, die das Leben in feste Satzungen und strenge Abgeschlossenheit der Kasten bindet, auf griechischem Boden eine Unmöglichkeit waren. Vielmehr ist die Selbständigkeit und Besonderung aller Theile in freier Bewegung das hier herrschende, von der Natur gebotene Lebensgesetz. Wie die Plastik des Bodens, so erscheint auch die des politischen Lebens überall ins Kleine und Kleinste ausgearbeitet. Jedes abgeschlossene Thalgebiet, jeder Gau faßte seine Kraft in einem städtischen Mittelpunkt zusammen, jede Meeresbucht sah eine Anzahl rivalisirender Seestädte an ihren Ufern erstehen. So wurde Hellas von früh an das Land städtischer Bildung, das politische Leben erschloß sich lediglich

in dem Umkreis der Stadtmauern, so daß der Staatsbegriff und die Stadt völlig zusammenfielen und sich in dem Worte polis deckten. Der geringe Umfang des Gebiets und der Bevölkerung und die Uebersichtlichkeit aller Verhältnisse begünstigte die Durchführung republikanischer Verfassungen in der Betheiligung der Bürger am Gesamtleben. Nach Aristoteles sollte der Staat nur so groß sein, daß in Volksversammlungen der Ruf des Herolds überall verständlich sei. Der landschaftliche Partikularismus, der sich in einer wuchernden Fülle autonomer Gewalten kundgab, war demgemäß der vorherrschende Zug in der ganzen griechischen Geschichte. Er fand seinen vollkommensten Ausdruck in dem antalkidischen Frieden 387, der die allgemeine Autonomie aller Ortschaften als Grundsatz aussprach, und man konnte in der Deutung desselben soweit gehen, daß man Städte, die aus einzelnen Dorfschaften zusammengesiedelt waren, in ihre ursprünglichen Bestandtheile auflöste. Auf diesem Prinzip aber beruhte die Mannigfaltigkeit des lokalen und individuellen Lebens, die produktive Kraft in der Ordnung und Gestaltung politischer Verhältnisse, die Anhänglichkeit an die engere Heimath, der Reichthum der Kulturentwicklung und die weitere Verbreitung der Kunstthätigkeit, die hier nicht an einen einzigen Hauptsitz und Mittelpunkt gebunden war, sondern in den vielen selbstständigen Gemeinwesen Pflanzstätten ihres Wirkens fand. Das entgegengesetzte Prinzip bildete der Föderalismus, welcher den natürlichen Partikularismus in Schranken hielt und durch dessen übermäßige Ausbildung als nothwendiges Gegengewicht gefordert erschien, ohne jedoch zu einer völligen Einigung aller Staaten hindurchdringen zu können. Mehrere griechische Landschaften waren durch Lage, Größe und Beschaffenheit vor anderen zur Uebernahme einer hegemonischen Stellung oder Begründung von Bündnissen berufen. So Lakonien im Peloponnes; in Mittelhellas Böotien, aber auch Attika mit seiner insularischen

Umgebung; das Innere Thessaliens mit den umgebenden Gebirgslandschaften und kleineren Nachbarstaaten; die Halbinsel Chalkidike als selbständiges Glied der makedonischen Küste und das untere Stufenland von Makedonien selbst. Für alle diese Landschaften ist denn auch einmal die Zeit gekommen, wo sie den Gedanken der Hegemonie ergriffen oder durch größere Bündnisse ein politisches Uebergewicht erstrebten. Die ganze griechische Geschichte seit den Perserkriegen ist erfüllt von einem Kampfe größerer Bündnisse um die Hegemonie, und noch in letzter Zeit traten an Stelle der älteren aufgelösten Konföderation zwei neue, der ätolische und achäische Bund, deren Rivalität die griechischen Staaten vollends erschöpfte und die Herrschaft der Römer herbeiführte. Auf diesem Prinzip des Föderalismus beruhte aber die Möglichkeit größere politische Aufgaben zu erfassen und durchzuführen, die Ausbildung eines nationalen Bewußtseins, das Zusammenfassen der zersplitterten Kräfte nicht bloß für gemeinsame politische Aktionen, sondern auch für große Kulturarbeiten, wie denn z. B. die Blüthe Athens im perikleischen Zeitalter nicht ohne seine Bundesgenossenschaft hätte zu stande kommen können.

Im obigen ist die östliche Hälfte von Hellas nach der allgemeinen Anlage ihrer geographischen Struktur und ihrer geschichtlichen Bestimmung als der bedeutsamste Theil des Festlandes bezeichnet worden. Ein genaueres Eingehen auf diese Verhältnisse führt zu einer Unterscheidung binnenländischer von der See mehr abgekehrter Landschaften in Nord-, Mittel- und Südhellas und der ihnen vorgelagerten Küstengebiete. Bei der vergleichenden Zusammenstellung dieser wie jener wird man gewisse Analogien geographisch-geschichtlicher Art wahrnehmen, welche im Folgenden näher erläutert werden sollen. Jene als binnenländisch bezeichneten Landschaften sind: Das Innere Thessaliens, Böotien und Lakonien. Betrachten wir zunächst

die ersten beiden in der Uebereinstimmung ihrer landschaftlichen und geschichtlichen Verhältnisse.

Beide sind tiefe Ebenen, kesselartig, von Gebirgszügen umgeben, mit fruchtbaren Niederungen für Ackerbau und Viehzucht geeignet. Die innere Ebene Thessaliens ist die größte in Hellas und mag ungefähr hundert Quadratmeilen umfassen, die Ebene Böotien etwa zweiundzwanzig Quadratmeilen; hier wie dort ist ein Hauptfluß; in Thessalien der Peneios (Salambria), in Böotien der Kephissos in der Hauptrichtung von West nach Ost; jener hat einen Abfluß durch das Thal Tempe zwischen Olymp und Ossa gefunden; dieser fließt in seinem Unterlauf unterirdisch durch die Katabothren ab. Beide Tiefebene bedeckte einst ein hoher Wasserstand; das Innere Thessaliens war einst ein großer See, der seinen Abfluß durch das Thal Tempe nahm und die Seen Böbe und Messonis sind noch die letzten Ueberreste jener Ueberfluthung, wie in Böotien der Kopaissee einen ähnlichen Ursprung zu haben scheint.

In der mythischen Zeit waren beide Landschaften der Schauplatz eines reich bewegten Heroenlebens, überseeischer Verbindungen und wichtiger Kulturanfänge, als deren Träger hier wie dort zum Theil dieselben Stämme erscheinen, so die Thraker am Olymp und am Helikon, die Minyer in Orchomenos und in Solkos, Jonier am pagasäischen Meerbusen und im Asoposthal. Solkos in Thessalien und Aulis in Böotien waren Mittelpunkte uralten Schiffahrtsverkehrs und berühmter Schiffahrtssagen; dort sollte Jason die Argo, hier Negeon das erste Seeschiff gebaut haben. Das goldreiche Orchomenos war der Sitz der Minyer, die durch Seefahrten und Bauten eine frühe Kultur bekundeten. Auf orientalische Einflüsse deuten die Kadmos- und ebenso die von Herakles; die Sage vom Amphion, dessen Spiel die Steine zum Mauerbau zusammenfügte, weist auf Einfluß von Sydien hin; über das Meer kam auch der

Apollodienst, dessen älteste Altäre in Tempe und Pegasä standen, und auch in Böotien wußte man von der Ankunft des Apollon von den östlichen Inseln über Euböa her zu erzählen. Die Thraker Pieriens pflegten Musendienste und Sangeskunst und verpflanzten sie auch an den böotischen Helikon, dort erwuchs im Gesange die Götterwelt des Olymp, hier die Theogonische Dichtung des Sängers von Askra. Beide Landschaften erhielten durch die Wanderungen eine gleichartige Bevölkerung äolischen Stammes, deren Lebensweise hier wie dort dieselbe war. Gemeinsam war beiden Abneigung gegen den Seeverkehr, von welchem schon Hesiod seine Landsleute abmahnte; Epaminondas machte vergebliche Versuche, eine böotische Seemacht herzustellen. Ackerbau, Rößzucht, gymnastische Uebungen, Neigung zu derben, sinnlichen Genüssen und Schwelgerei, Abneigung von geistiger Beschäftigung waren den Böotiern und Thessaliern eigen. Die Thessalier galten überhaupt nur für halbe Hellenen, und sprichwörtlich war die böotische Stumpfheit. Uns Böotier, sagt Plutarch, nannten die Attiker sonst nur Dickköpfe, dumm und gefühllos, vornehmlich wegen der Gefräßigkeit. Andere hießen uns gar Schweine und Menander-Leute, die brave Kinnbacken haben. Zu einer politischen Einigung sind beide Landschaften nicht gelangt, da es ihnen an einem natürlichen Mittelpunkt gebrach. Das Innere Thessaliens ist durch einen Höhenzug, der von Norden nach Süden die Ebene durchschneidet, und selber von dem Peneios in der Richtung von Westen nach Osten durchbrochen wird, in zwei Ebenen getheilt. Die westliche größere ist die von Pharsalus, die kleinere östliche die von Larissa, worin noch die dorische Ebene am Böbesee unterschieden wird. Pharsalus, Larissa und Krannon waren die Mittelpunkte dieser Distrikte, welche schon die Thessalier bei ihrer Einwanderung als Städte vorfanden und die auch seitdem Herrscherstämme verschiedener Dynastengeschlechter (Aeuaden und Skopaden) geblieben sind. Nur ausnahmsweise stellte sich die thessa-

lische Ritterschaft im Kriege unter einen selbstgewählten Herzog. Böotien mit seinen beiden Küsten, seinen beiden Flußthälern, den beiden Tiefebene des Kopais und des hylischen Sees, die durch das Gebirge Phikion voneinander getrennt sind und den beiden stets rivalisirenden Hauptorten Theben und Orchomenos widerstand gleichfalls der politischen Einigung; nur vorübergehend und ungerne fügten sich die Städte der thebanischen Hegemonie, von der Plataä, Thespia und Orchomenos nie etwas wissen wollten. Die Rosszucht begünstigte das Aufkommen der Aristokratie; daher ritterliche Adelsgeschlechter für gewöhnlich an der Spitze aller böotischen und thessalischen Städte standen, die sich gemeiniglich schlechtweg Ritter nannten. Und die thessalische Reiterei galt für die ausgezeichnetste in Hellas. In der Kriegsgeschichte sind beide Landschaften gleich wichtig wegen zahlreicher Durchzüge und Entscheidungskämpfe, da ihre Lage zu den andern Staaten und ihre Niederungen, die für die Entwicklung von Heeresmassen, namentlich Reiterei, geeignet waren, vielfache Gelegenheit zu feindlichen Zusammenstößen boten. In Böotien besonders konnten die Heere vom Peloponnes, von Attika, Thessalien und vom Westen her am bequemsten sich vereinigen; es war daher auch wie keine andere hellenische Landschaft durch zahlreiche Schlachtfelder ausgezeichnet als der eigentliche „Tanzplatz des Ares“, wie Epaminondas es nannte. Plataä, Chaeronea, Koronea, Leuktra erinnern an wichtige Entscheidungen der griechischen Geschichte. Auch Thessalien war ein Land militärischer Durchzüge und Katastrophen. An die Kämpfe der Perser, Makedonier, Römer erinnern die Schlachtfelder von Pharsalus, Krannon, Rhynoképhalae u. a. Endlich waren beide Landschaften auch in der auswärtigen Politik nicht besonders glücklich. In den Perserkriegen schlossen sie sich dem Nationalfeinde an. Beide machten vorübergehend den Versuch, eine hegemonische Stellung in Griechenland einzunehmen, Thessalien unter den Tyrannen von Pherae, namentlich Jason; Böotien unter Epaminondas und Pelopidas. Doch

die böotische Hegemonie diente nur dazu, die ältere spartanische zu stürzen, ohne die Verhältnisse von Hellas zu bessern. Der Versuch einer thessalischen Oberleitung rief nur die Intervention Makedoniens herbei und brachte Knechtschaft über alle Hellenen.

Betrachten wir nun Lakonien, die Landschaft des Peloponnes, die mit den ebengenannten in Parallele zu setzen ist. Lakonien ist wie Thessalien ein von bedeutenden Berggrücken rings umschlossenes Tiefland, nur dachen sich die Gebirge nach dem Inneren und nach der Thalrinne des Eurotas allmählicher ab als in Thessalien. Der Eurotas entspricht als Hauptfluß Lakoniens dem Peneios, und wie dieser sich in der Thalschlucht von Tempe einen Ausgang geschaffen hat, so durchbricht auch jener in Stromschnellen die Querzüge, welche vom Parnon, von Osten her, und vom Taygetos, von Westen her, sich ihm in den Weg stellen. Die Meeresküste ist hier wie dort durch einen tiefeinschneidenden Meerbusen gegliedert, der auch in Lakonien in ältester Zeit überseeischem Schiffsverkehrsverkehr diente; von der Insel Kythera (Cerigo) reichten phönikische Einwirkungen in das Binnenland herein. Das Innere der Landschaften hatte vorzugsweise Befähigung zum Ackerbau und der Viehzucht, welche für die wirthschaftlichen und sozialen Zustände beider Länder bestimmend wurden.

Der Taygetos nimmt die Richtung des Pindus wieder auf, und diese beiden bedeutendsten Gebirgszüge stellen die Hauptgebirgsaxe von Hellas dar. Der Parnon, welcher das Innere Lakoniens von der Ostküste absperrt, entspricht der Magnesia im Osten Thessaliens, und die Bergnamen Olymp und Ossa kehren auch hier wieder. Das Eurotasthal gliedert sich wie das des Peneios in vier natürliche Abschnitte: das obere Bergland, das innere Hochthal von Lakedämon, der Durchbruch durch die südlichen Berge und das Mündungsgebiet. Ebenso durchläuft der Peneios die obere Ebene von Pharfalus, die untere von Larissa, die Schlucht von Tempe und

die äußere Küstenebene. Von dem inneren Thale Lakedämons behauptete man wie von Thessalien, daß die Gewässer darin sich einst zu einem See angestaut hätten, bis sie einen Ausweg fanden, und sumpfige Niederungen bei Sparta sollten noch eine alte Spur des ehemaligen Wasserstandes sein. In beiden Landschaften wurde zur Zeit der großen Wanderung der Staat durch Eroberung unter achäischen Fürsten gegründet und der historische Charakter festgestellt. Die Penesten in Thessalien wurden Leibeigene, wie die Heloten in Sparta. Die Gebirgsbewohner wurden hier wie dort tribut- und kriegspflichtige Periöken oder Bundesgenossen. Bei Beiden überwog die kriegerische Beschäftigung, die Thessalier waren das beste Reitervolk, die Spartaner das beste Fußvolk in Hellas. Hier wie dort waren die Eroberer dem Handelsverkehr abgeneigt, während in früheren Zeiten beide Landschaften diesem geöffnet waren; hieraus ergaben sich in Thessalien und Lakonien als charakteristische Merkmale eine kontinentale Abschließung, ritterliche Lebensweise in Krieg, Jagd und geringes Maß von geistiger Bildung. Thessalier wie Spartaner machten Versuche zu weiteren Eroberungen und Begründung einer Herrschaft über die anliegenden Landschaften. Die Eroberer traten hier wie dort in die schon vorhandenen Kultusverbindungen der Landschaften ein und erweiterten dieselben zur amphikthonischen Vereinigung. So breitete sich durch die thessalische Wanderung die Amphikthyonie von Tempe und Thermopylä an den Parnassos in Mittelhellas aus, während die Spartaner durch den Eintritt in die olympische Fest- und Opfergemeinschaft an die Spitze einer peloponnesischen Amphikthyonie traten.

Von so übereinstimmenden Anfängen ausgehend war dennoch die Entwicklung Spartas und Thessaliens und ihre Einwirkung auf das übrige Hellas sehr verschieden. Zunächst kommt hierfür in Betracht die ungleiche Begabung des äolischen und

des dorischen Stammes. Der äolische Stamm kennzeichnete sich durch Leidenschaftlichkeit und Neigung zu sinnlichem Genuß; er verstand es weder der staatlichen Disziplin noch der sittlichen Zucht die ungestümen Triebe seiner Natur zu unterwerfen. So sind sie immer zwischen dem ionischen Leichtsinne und der männlichen Besonnenheit der Dorer getheilt geblieben und auf keine rechte Mittelstraße gelangt. Die harte Einseitigkeit der Spartaner dagegen entsagte aller Selbstsucht der Einzelnen, um die ganze Thatkraft dem politischen Leben zuzuwenden und hier dauernde Erfolge zu erringen.

Das Innere Thessaliens enthielt, wie schon oben bemerkt, mehrere Ebenen, die so geräumig waren, daß sie für mehrere große Städteanlagen ausreichten. Daher zerstreuten sich die Thessalier über die ganze Landschaft und gründeten in den alten Städten Larissa, Krannon und Pharjalos einzelne Herrscherstühle. Die dorischen Eroberer Lakoniens dagegen sammelten sich alle im Eurotasthale, wo sie in Sparta ein bleibendes Standlager und einen einheitlichen Mittelpunkt der Landschaft gründeten. Das hohle Lakedämon ist die einzige Ebene im Innern der Landschaft zwischen Taygetos und Parion, durch Fruchtbarkeit und Sicherheit ihrer Lage in dem Grade von der Natur bevorzugt, daß dadurch die ganze Landschaft den Charakter der Konzentration erhält, welcher mehr als alles andere ihre geschichtliche Eigenthümlichkeit ausmacht. Dieses Mittel-land war daher zu allen Zeiten das Kernstück Lakoniens, der Sitz der Macht und Herrschaft. Im politischen Leben kamen dementsprechend die Thessalier nicht zu einheitlicher Staatenbildung. In Adelsfaktionen, als Söldner in auswärtigen Diensten, unter dem Druck von Tyrannen und wechselnden Herrschaften zersplitterten und zerrieben sie ihre ungebändigte Kraft. Die Spartaner erlangten in der lykurgischen Verfassung, die mehr Volkssitte als künstliche Gesetzgebung war, eine Einigung und

charaktervolle Ausgestaltung ihres Volksthumes, nicht unähnlich dem Bergkry stall, der, in der Tiefe still und stetig gewachsen, kaum der nachhelfenden Menschenhand bedarf, um seine durchsichtige Schönheit in der Regelmäßigkeit seiner Struktur zu enthüllen. Endlich waren die Spartaner imstande, sich durch die olympische Festfeier eine hegemonische Stellung fast im ganzen Peloponnes zu erwerben, während die Thessalier in der nördlichen Amphithonie trotz ihrer Eroberungsgelüste es nie zu einer festbegründeten Herrschaft gebracht haben. So wurde durch die große Wanderung am Nord- wie am Südpole von Hellas unter der Leitung achaischer Fürsten eine bedeutende Niederlassung gegründet, deren letzte Ergebnisse bei vieler Ähnlichkeit ihrer Anfänge doch zu verschiedenen Resultaten führten. Die Kraft der Thessalier ist von geringem Einfluß auf die Geschichte und das Kulturleben von Hellas geblieben und in fruchtlosen Kämpfen vergeudet worden. Am Eurotas war ein geringes Samenkorn ausgestreut, das doch zum stattlichen Baume erwuchs, der seine Zweige schirmend und schattend über die hellenische Welt gebreitet hat. Hier zeigte sich, was eine kleine, aber wohlorganisirte Macht zu leisten vermag, wo alle Kräfte in einer einheitlich geschlossenen Form gesammelt und alle Theile als Glieder den Zwecken des Gemeinlebens dienstbar gemacht sind. Thessalien hatte immer etwas von einer ungeordneten polnischen Magnatenrepublik. Sparta gelang es, durch die zusammenfassende Energie seines Volksthumes und die Disziplin seiner Gesetzgebung einen Kosmos des politischen und sittlichen Lebens zu gestalten, der von den bedeutendsten griechischen Staatsmännern und Denkern in vieler Beziehung als ein Musterbild staatlicher Lebensordnung betrachtet ward.

Gehen wir von den Binnenländern auf die vorgelegten Küstengebiete des östlichen Adriatiks über, so bemerken wir, daß

dasfelbe nicht nur durch die Mannigfaltigkeit seiner Gliederung, sondern auch durch eine auffallende Regelmäßigkeit der geographischen Gesamtanlage sich auszeichnet. In Nord- wie Mittel- und Südhellas ist die Küstenbildung der Ostseite übereinstimmend durch die Wiederkehr gewisser landschaftlicher Elemente charakterisirt, die bei aller lokalen Verschiedenheit doch ein gemeinsames Grundverhältniß der Gliederung darstellen. Hier wie dort findet sich ein tiefeinschneidender Meerbusen, der auf der einen Seite von einer gebirgigen Halbinsel, auf der anderen von einem mehr oder weniger breiten Küstensaume eingeschlossen wird, während ein zweiter Meerbusen die südliche Begrenzung dieses Küstensaumes bildet. Diese Verhältnisse gestalten sich spezieller folgendermaßen:

Der Meerbusen von Pagasae (Volo) ist von der vorspringenden Halbinsel Magnesia und dem Ausläufer des Otrys eingeschlossen, der nach Westen in die Landschaft Phthiotis sich hineinzieht. Beide Landschaften sind durch Gebirgscharakter und Küstenlage von dem flachen Binnenlande Thessalien gesondert, dennoch aber der einfachen und kompakten Gesamtanlage von Nord-Hellas entsprechend fest an den Stamm des Binnenlandes angeschlossen, Glieder des Festlandes, die gleichsam noch nicht zu voller Freiheit entlassen sind. Dementsprechend führten die Stämme dieser Küstenlandschaften, achaischer und jonischer Herkunft, in ältester Zeit ihr eigenes Leben und wirkten durch Fremdenverkehr, Schiffahrt, Heroenleben, Gesang und Musendienst vielfach erweckend auf das Binnenland ein. Darauf weisen die Sagen von Iolkos und Pherae, vom Pelion, von Phthia, die thrakischen Säger Pieriens und die Götterwelt des Olymp. Die thessalische Wanderung bildet dagegen einen Rückschlag der Stämme des Binnenlandes gegen die des Küstenlandes. Die Magneten und Phthioten blieben zwar in einer gewissen lokalen Selbstständigkeit und behielten ihre eigene

Stimme im Amphiktyonenbunde, mußten sich aber als Bundesgenossen der Thessalier zur Kriegs- und Tributpflicht bequemen. In der späteren hellenischen Zeit, als alle alten Einigungen sich lockerten und das Streben nach lokaler Autonomie bestimmend ward, traten auch diese Gegenden in größerer Selbständigkeit wieder hervor, und die Tyrannen von Pherae beherrschten sogar vorübergehend das Binnenland von Thessalien. Die Küstenfestung Demetrias wurde darauf in der makedonischen Zeit eine Zwingburg, welche das ganze nordhellenische Binnenland im Zaum halten sollte. Die insularische Beigabe, die allen hellenischen Küsten zukommt, ist hier nur kärglich ausgefallen in der kleinen Inselgruppe Skos, Skiathos, Peparethos, die nur als Schifferstation nach der thrakisch-makedonischen Küste bemerkenswerth sind.

Betrachten wir die Verhältnisse des mittelhellenischen Litoralgebietes, so entspricht die Insel Euböa mit ihren drei Gebirgshauptern Thelethron, Dirphis (Delphi) und Ocha der nördlichen Halbinsel Magnesia mit dem Olymp, Ossa, Pelion. Ursprünglich hing sie, wie die Alten wissen wollten, mit dem Festlande zusammen, von dem sie durch eine Naturrevolution losgerissen wurde. Die schmalste Stelle des Meeres, der Euripos, ist nur zweihundert Fuß breit. Hierdurch aber ward die Insel dem tiefen Binnenlande von Böotien gegenüber ein gesondertes Glied und eine selbständige Landschaft von Mittel-Hellas. Statt des schmalen Vorgebirges des Otryx tritt hier, dem individualisirten Charakter von Mittel-Hellas entsprechend, an der Südseite Böotiens Attika als eine breite, solide Spitze hervor, die durch starke Naturmarken vom Binnenlande gesondert und an Größe Böotien nicht nachstehend auf ein selbständiges Leben in voller staatlicher Autarkie angewiesen war. Attika hatte überdies den natürlichen Vortheil einer durch die centrale Ebene von Athen sich von selbst ergebenden Einigung der

ganzen Landschaft. Die Bedeutung der eingeschlossenen und umgebenden Meerestheile ist hier gleichfalls eine höhere als im Norden. Das euböische Meer ist nicht ein einfacher Meerbusen, sondern ein doppelter, der die Durchfahrt nach Norden und Süden freiläßt. Und auf der anderen Seite Attikas erhält der saronische Meerbusen durch die Annäherung an den korinthischen eine weit größere Wichtigkeit als der malische im Norden, der von dem ihm korrespondirenden ambrakischen Meerbusen durch ein breites Binnenland geschieden ist. Die insularische Ausstattung bildet die Kykladengruppe, die sich als eine maritime Fortsetzung der Gebirge Attikas und Suböas darstellt und hier viel reichlicher ausgefallen ist als im Norden. Die Küstenbevölkerung dieser Striche behauptete schon in älterer Zeit ihre Selbständigkeit. Zahlreiche überseeische Einwirkungen fanden in ältester Zeit durch Kreter, Karer, Phönikier statt. Der östliche Schiffahrtsverkehr hatte im Euripos wie im pagasäischen Meere einen Ausgangs- und Mittelpunkt. Die Landwanderung bildet auch hier einen Rückschlag. Doch behauptet sich Attika selbstständig, wenn auch mit dem Verlust von Megaris an die Dorer und des Asoposthales an die Böoter. Suböa ging ihm voran in Handel, Kolonisation und einer Art Seeherrschaft über die Inseln, in der es später durch Attika abgelöst wurde, das durch seine in vorgeschichtlicher Zeit vollzogene staatliche Einigung wiederum zur Rückwirkung auf das Küstenland befähigt war. In makedonischer Zeit wurde Chalkis auf Suböa die Zwingburg für Mittel-Hellas wie Demetrias für den Norden. Die Kykladengruppe ward Leiter und Träger der ionischen Seewanderung nach Kleinasien; lange Zeit ein religiöser und maritimer Mittelpunkt des ganzen ionischen Stammes hüben und drüben und politisch meist ein Anhang von Suböa oder Attika.

Endlich in Südhellas tritt wiederum ein anderes Verhält-

niß der Küstengestaltung und ihrer geschichtlichen Bestimmung ein. Der argolische Meerbusen wird eingeschlossen von einer weit vorspringenden, von Gebirgsmassen erfüllten Halbinsel und der Küstenlandschaft Kynuria, deren Fortsetzung bis zum Kap Malea ursprünglich auch zu Argos gehörte. Diese Theile erscheinen wieder fester an das Binnenland angeschlossen als die entsprechenden in Mittel-Hellas, doch selbständiger hervorgebildet als die analogen Landschaften in Nord-Hellas. In historischer Hinsicht erfreute sich Argolis wie Attika und Euböa in ältester Zeit eines regen Fremdenverkehrs und zugleich staatlicher Selbständigkeit. Es muß als die dem Osten zugewendete Stirnseite des Peloponnes eine gewisse Ueberlegenheit und sogar eine hegemonische Stellung über die westlichen Landschaften eingenommen haben. Darauf deuten die Sagen von der Macht der Atriden und Agamemnons Führerschaft im troischen Kriege. Die Landwanderung rief auch hier einen Rückschlag hervor. Argolis erlag einer feindlichen Invasion wie die Küstengebiete in Nord-Hellas, behauptete trotzdem, wenn es auch das ganze südliche Küstengebiet und die Kynuria einbüßte, wie Attika seine staatliche Selbständigkeit. Es schloß sich nie dem peloponnesischen Bunde Spartas an und kämpfte gegen dessen Ueberlegenheit stets in rivalisirender Eifersucht an, gleich der argivischen Here, die dem dorischen Herakles feindlich gesinnt war. Eine landschaftliche Einigung fand dennoch nicht statt, sondern nur ein Bundesverhältniß der bedeutenderen Städte, an deren Spitze gelegentlich Argos trat. Denn die centrale Ebene von Argos war zu klein und dürftig, um die ganze Halbinsel unmittelbar beherrschen zu können, wie die Ebene um Athen das attische Land, und wenn Argolis dieselben landschaftlichen Elemente wie Attika aufweisen konnte, nämlich Küstenebene (Pedia), Gebirgsland (Diakria) und Litoral (Paralia), so fielen doch diese hier in größeren Massen und Linien aus-

einander ohne jene kompakte einheitliche Gruppierung, welche einen Vorzug Attikas bildete. So kam es, daß die Städte an der Nordseite der argolischen Halbinsel in engerer Beziehung zu den anderen Orten am saronischen Meerbusen als mit Argos standen und ihr politischer Zusammenhang mit diesem immer durchrissen ward. Die insularische Fortsetzung der Halbinsel, welche durch Melos, Thera und Kreta angedeutet wird und auch durch den vulkanischen Charakter jener Inseln geognostisch begründet erscheint, tritt bedeutamer hervor als im Norden, doch weniger reich und mannigfaltig als in Mittel-Hellas. Diese Inseln wurden Träger und Stationen der dorischen Seewanderung nach Kleinasien wie die Kykladen die der ionischen.

Aus dieser Zusammenstellung ergibt sich, daß von den drei Binnenlandschaften Thessalien, Böotien und Lakonien nur das letztere die Befähigung und den Vorzug der politischen Einigung hatte, von den Küstenlandschaften nur Attika; denn das nördliche Litoralgebiet hatte weder eine hinreichende Selbstständigkeit noch innere Einigung. Argolis hatte die erstere, aber entbehrte der andern; Attika besaß beides, Selbstständigkeit und Einheit. Schon hieraus folgt, daß Lakonien und Attika durch das Uebergewicht ihrer politischen Kräfte zu einer hervorragenden Stellung in der griechischen Staatenwelt berufen waren. Als See- und Binnenstaat, als Hauptrepräsentanten des ionischen und dorischen Stammes und der sich hier anschließenden verschiedenartigen Bildungen in Staat und Sitte wurden sie, einander ausschließend und ergänzend, die hervorragenden Pole und Leiter des politischen Lebens, wie der gesamten Kulturentwicklung der Hellenen. Dieser landschaftlich, ethnisch und politisch ausgebildete Dualismus von Attika und Lakonien ist die letzte Spitze, in welche eine jede Betrachtung des hellenischen Landes auslaufen muß, die darauf ausgeht, unter der Fülle der zusammenwirkenden natürlichen Faktoren

das lezthin entscheidende, für die Geschichte maßgebende Grundverhältniß der Bodengestaltung zu vermitteln. Diese Betrachtung kam daher erst zu ihrem Abschluß kommen durch ein genaueres Eingehen in die Naturbeschaffenheit des attischen Landes.

Attika ist die im Südosten von Hellas vorspringende Halbinsel zwischen dem saronischen und euböischen Meerbusen, ein dreiseitiges Felsplateau, welches sich von Norden nach Süden bis zum Vorgebirge Sunion (Kolonna) allmählich ab-
 dacht mit einem Flächeninhalt von ca. 40 Quadratmeilen. Die Landgrenze im Norden gegen Bötien bildet der 4340 Fuß hohe Kithäron und daneben, durch den Paß von Eleutherae geschieden, der wolken sammelnde Parnessos (4350 Fuß). An diesen schließt sich im Süden das kleine Massengebirge des Pentelikon oder Brilessos 3420 Fuß hoch. Von ihm durch ein Querthal geschieden zieht sich der sattelförmig geschwungene Hymettos (2500 Fuß) südwärts, woran sich die laurischen Berge anschließen, welche die Südspitze der ganzen Halbinsel ausfüllen. Noch ist ein kleiner Bergzug Nigaleos zu bemerken, der vom Kithäron (Glateos) in südwestlicher Richtung nach dem saronischen Busen zieht. Wir betrachten zunächst die aus der Lage und Richtung dieser Gebirge sich ergebende innere Gliederung des Landes: Das Land zerfällt in vier durch die Gebirge gesonderte Hauptstücke, die Ebene des Kephisos um Athen, pedion oder pedias genannt, die kleinere thriasische Ebene von Eleusis, von jener durch den Nigaleos geschieden; sodann die Ebene von Marathon auf der Ostküste, welche der Pentelikon von der Kephisosebene scheidet. Sie enthielt die alte ionische Tetrapolis von Marathon, Probalinthos, Trikorntus und Deneo, endlich das Küstenland auf dem Ostabhange des Hymettos mit der inneren Ebene Mesogäa.

Wie das Land, so war auch die Bevölkerung in alter Zeit vierfach getheilt. Die Namen der vier Adelsphylen Geleonten, Hopleten, Ergadeis, Aigikoreis deuten darauf hin, daß sie ursprünglich auch nach gesonderten Sizen lokalisiert waren. Doch läßt sich darüber mit Sicherheit nichts ermitteln. Daß diese vier Phylen einst besondere Staaten unter eigenen Königen waren, besagt die alte Tradition. Nach der Sage hatte König Pandion das Land, wozu damals auch Megaris gehörte, unter seine vier Söhne getheilt. Doch war nicht die Einheit sondern die Getheiltheit des Landes das Ursprüngliche, und für die letztere sollte nur ein historischer Grund nachgewiesen werden. Daneben finden wir noch eine durch den landschaftlichen Charakter bedingte Eintheilung oder Gruppenbildung der Bewohner nach ihren sozialen Unterschieden, die Pediaer bildeten den Grundadel um Athen, die Diakrier den kleinen Bauernstand im nördlichen Gebirgsland und die Paralier waren die Küstenbewohner vom südlichen Hymettos bis zum Kap Sunium. Sie bildeten bekanntlich die politischen Parteien, deren Interessen zur Zeit des Solon so feindlich gegeneinander gefehrt waren und auch in der von Solons neu begründeten Verfassung die innere Spaltung in Wirksamkeit erhielten. Trotz dieser ausgesprochenen Vier- oder Dreitheilung des Landes und seiner Bevölkerung ist das älteste authentische Faktum der attischen Geschichte die Zusammenziehung der einzelnen Theile zu einem einzigen Staate, angeblich durch Theseus. Die verschiedenen Regierungssitze des Landes wurden nach Athen verlegt, wo sich jetzt auch der Königssitz und das Prytaneion befand; die ganze Landschaft war fortan ein Staat. Zu dieser Konzentration, die sonst in keiner Landschaft außer in Lakonien so früh eintrat, war auch die natürliche Anlage gegeben. Die Ebene von Athen wurde der Mittelpunkt des ganzen beherrschenden Landes, weil sie die größte im Lande war

(4—5 Quadratmeilen) und daher für bedeutendere Landgüter geeignet. Deshalb war hier von Anfang an die Hauptmasse des Adels angesessen und durch ihn der Schwerpunkt des politischen Lebens hierhin verlegt. Diese Ebene besaß die besten Häfen und hatte daher schon früh mancherlei Beziehung zu den gegenüberliegenden Küsten des jaronischen Meeresbusens. Durch ihre centrale Lage konnte die Verbindung mit den übrigen Ebenen durch Straßen und Pässe leicht vermittelt werden. Seit Pisistratus breitete sich ein Netz von Landstraßen über ganz Attika, das seinen Mittelpunkt am Altar der zwölf Götter in Athen hatte. Daß nur in dieser Pedia die Hauptstadt des ganzen Landes gelegen sein konnte, geht hieraus hervor. Doch genauer noch motivirt sich die Gründung Athens durch folgende Merkmale seiner lokalen Umgebung. Die Akropolis ist der letzte isolirte Ausläufer einer Kette von Felsmassen, die sich vom Parnessos her mitten in die Ebene herein erstreckt. Daher ist sie zur Ueberschau und zur Beherrschung des Landes vorzugsweise geeignet und durch ihre schroffen Felswände und geringe Zugänglichkeit zur Vertheidigung wohl geschickt. Daneben luden eine Anzahl hervorragender Hügel zu festen Ansiedelungen ein. Neben der Akropolis, die wohl von den ältesten Pelasgern besetzt war, hat sich auf dem Hügel Agra im Osten wahrscheinlich eine ionische Niederlassung gebildet, auf dem Mousieon im Süden siedelten sich Thraker und auf Melite im Westen phönikische und karische Kolonisten an. Sie bildeten ursprünglich getrennte Gemeinden, die zu einer Stadt vereinigt wurden, ähnlich wie in Rom durch Servius Tullius die Vereinigung der verschiedenen Stadtquartiere zu einem Ganzen erfolgte. Auf der Südseite der Burg befand sich die Quelle Kalirrhoe, die einzig in ihrer ganzen Nachbarschaft, und ihre gemeinsame Benutzung von seiten der verschiedenen Ansiedlungen war es vermuthlich, die den Anstoß

zu ihrer politischen Einigung gab. Die beiden Hauptflüsse Attikas, der Kephisos und der etwas kleinere Ilissos, jener vom Pentelikon, dieser vom Hymettos herkommend, treffen unmittelbar in der Nähe der Stadt zusammen. Ist auch ihr Wassergehalt so gering, daß sie, wenigstens im Sommer, sich im Boden verlieren, so dienten sie doch in alter und in neuerer Zeit dazu, durch mancherlei Abzüge und Veriefelungswerke eine höhere Bodenkultur und sorgfältigen Gartenbau in der Nähe der Stadt zu erhalten. Hierzu kommt endlich die Nähe der Küste mit ihren Häfen, wovon die Stadt nur eine Meile (35 bis 40 Stadien) entfernt liegt, weit genug, um die Gefahr vor einem Ueberfall durch Seeräuber zu mindern, welche in der ältesten Zeit an allen griechischen Küsten zu gewärtigen war doch nahe genug, um an den Vortheilen des Seeverkehrs theilnehmen zu können. So erscheint die Einheit des ganzen Landes durch die Lage seiner Hauptstadt gesichert, für welche die Natur in den mannigfachen Gestaltungen der Bodenoberfläche die zusammenwirkenden Bedingungen von Gedeihen und Macht, entwicklung geschaffen hat. Die Hügelgruppe am Kephisos ist der deutlich accentuirte Mittelpunkt der Pedia, wie diese das natürliche Centrum des ganzen attischen Landes.

Betrachten wir die natürliche Ausstattung des Landes, so erscheint der Boden Attikas nicht allzu ergiebig. Eine mäßig hohe Schicht Ackererde war auf dem felsigen Grunde aufgelagert und zum Theil durch Regengüsse von dem Felsen weggespült, so daß schon die Alten das Land mit einem entfleischten Gerippe verglichen. Der Boden bedurfte der Arbeit, gewährte dann aber auch, was er lieferte, in ausgezeichneter Güte, so besonders Gerste und Weizen. Von Eleusis soll die Gabe der Demeter allen anderen Hellenen zugekommen sein. Doch reichte die Kornproduktion wenigstens in späterer Zeit nicht mehr aus. Die Olive, das Geschenk der Pallas, gedieh vortrefflich auf dem

felsigen Boden, daneben auch Feigen und Wein. Der Landbau, der beständig eine harte Arbeit erforderte, gewöhnte die Bewohner an Arbeitsamkeit, Nüchternheit, Mäßigkeit, Eigenschaften, die einen hervorragenden Zug des attischen Volkscharakters in seiner bessern Zeit bildeten.

Die Viehzucht erstreckte sich besonders auf Schafe, denen zahlreiche Flächen von ganz dünner Erdschicht auf dem Gebirge zur Weide dienten. Ihre Wolle war nächst der milesischen geschätzt und auch außerhalb begehrt. An Eseln und Maulthieren war kein Mangel. Für die Pferdezucht eignete sich der steinige Boden wenig, doch war sie auch hier den adligen Geschlechtern unentbehrlich. Schlachtvieh mußte von außen, besonders von Euböa eingeführt werden. Die aromatischen Kräuter des Hymettos begünstigten die Bienenzucht, und der attische Honig war ein überall geschätzter Artikel. Das Mineralreich lieferte edlen weißen Marmor vom Pentelikon, ohne den die Blüthe der plastischen Künste in Athen nicht möglich gewesen wäre. Am Vorgebirge Kolias fand sich eine feine weiche Thonart, die für die Entwicklung der bildenden Kunst in Athen von Wichtigkeit war. Das Gewerbe der Töpferei war in Attika uralt und hat einem besonderen Stadttheil von Athen den Namen Kerameikos gegeben. Es lieferte Geschirre und Vasen aller Art mit schwarzem Grund und gelben Figuren im entwickeltesten Stil als einen der wichtigsten und verbreitetsten Exportartikel. Attische Thonwaaren finden sich selbst in Abessinien, Mauretanien und im Skythenlande. Erzguß wurde seit der ältesten Zeit in verschiedenen Gauen Attikas handwerksmäßig und künstlerisch betrieben. Der Stolz des Landes aber waren die Silberbergwerke der laurischen Minen, wovon der Dichter Aeschylos rühmt: „Silber quillt in seinen Bergen, Erdschoßes reicher Schatz.“ Ihr Ertrag ermöglichte in einem entscheidenden Augenblick der attischen Geschichte die Aufstellung einer Flotte, wovon damals

die Rettung des Staates und seine ganze Zukunft abhing. Die feine attische Silbermünze hatte in allen griechischen Häfen Kurs, sowie die attische Sprache durch ihr feines und scharfes Gepräge sich zum unentbehrlichen Mittel des Gedankenaustausches unter den Gebildeten erhob. Die Küstenbildung machte das Land zum Handel und Seeverkehr wohl geeignet. Die besten Häfen waren auf der Westküste, die Rhede von Phaleron und die buchtenreiche Halbinsel des Piräus, ursprünglich eine Insel, die erst durch Anschwemmung mit dem Festlande verbunden wurde. Schifffahrt, Fischerei und Purpurfang gewährten der Küstenbevölkerung ihren Unterhalt. Die hohe Lage des Landes und die frische, reine Seeluft, von der Attika umgeben war, wirkte förderlich auf die Gesundheit, auf körperliche Frische und geistige Spannkraft. „Sanft und milde“, so rühmt Euripides von seinem Lande, „ist unsre Luft. Der Frost des Winters nie zu streng noch drückend Phöbus' Strahl.“ Aus der feinen und leichten Luft wollten die Athener ihren angeborenen Mutterwitz ableiten, wie man andererseits sagte, daß der Stumpfsinn der Böoter in der trüben, dicken Luft ihres Landes seinen Grund habe.

Somit war in Attika eine Anlage zu großer Vielseitigkeit des Lebens in den Beschäftigungen des Acker- und Gartenbaues, der Viehzucht, des Bergbaues, des Handels- und Seeverkehrs, der Gewerbe und Künste gegeben. Doch ist zu bemerken, daß die Naturalproduktion an Umfang und Bedeutung hinter der gewerblichen zurückstand; sie reichte nur in älterer Zeit bei geringerer Bevölkerung und einfacheren Verhältnissen aus, daher überwog in der älteren Geschichte Attikas die reine Naturalwirthschaft, später, etwa seit den Perserkriegen, gewinnen Handel und Seeverkehr, gewerbliche Produktion und Kapitalwirthschaft das Uebergewicht.

Die geschichtliche Stellung des Landes wurde durch seine

geographische Lage und Bodenverhältnisse wesentlich bedingt. Attika, an der Südostküste von Mittel-Hellas gelegen und durch Gebirge von den Nachbarstaaten getrennt, hat eine abgesonderte Lage, die es anfänglich von Berührungen mit anderen Staaten fernhielt. Es lockte zur Zeit der Wanderungen nicht an wegen der Kargheit des Bodens, war mehr ein Asyl für Flüchtlinge als Ziel der Eroberung. Ohne Auswanderung von Kolonien oder lebhaftere Betheiligung am Handel verharrte die Bevölkerung in beschränkten bäuerlichen Verhältnissen und stand mit den übrigen Staaten fast nur durch Festgenossenschaften von Delos, Thermopylä, Delphi und dem Isthmos in Beziehung. Der Athener Theokles, der seinen Landsleuten den Vorschlag zur Auswanderung von Kolonien machte, wurde von ihnen abgewiesen und begab sich nach Chalkis, wo er mit seinen Vorschlägen mehr Gehör fand. Im Kampf gegen Poseidon hatte einst Pallas Athene mit den Gaben des Ackerbaues sich die Herrschaft über das Land errungen, aber es kam die Zeit, wo Poseidon die Oberhand gewinnen und das geschichtliche Leben des Landes bestimmen sollte. Dies geschah, als der Plan des Themistokles, eine Seemacht zu errichten, zur Durchführung kam und die Politik des Aristides, die an die altbäuerlichen Verhältnisse des Landes sich anlehnte, in den Hintergrund drängte. Durch seine ins Meer vorgestreckte Lage, seine Häfen und die für die Dauer nicht ausreichende Produktion war das Land so entschieden auf überseeischen Verkehr hingewiesen, daß diese Richtung einmal im Leben des Volkes das Uebergewicht erlangen mußte. Für die Geschichte von Hellas aber war es wichtig, daß Athen seine Kräfte so lange aufgespart hatte und daß es erst dann hervortrat, als die Blüthe der ionischen Staaten abgewelkt war und Sparta keinen natürlichen Wirkungskreis seiner Macht außerhalb des Peloponnes mehr fand. Als Athen in die Epoche der Perserkriege eintrat, hatte es gerade ein höheres

Selbstgefühl und mit ihm die Fähigkeit zu einem erfolgreichen Auftreten nach außen gewonnen. An der Kolonisation wie an dem aufreibenden Seeverkehr hatte sich Athen bisher noch nicht betheiligte, den Piräus hatte erst des Themistokles Scharfblick entdeckt. Die laurischen Silberbergwerke gaben noch reichen Ertrag, während sie in späterer Zeit versiegten. Ebenso unausgenutzt war noch die geistige Kraft; an den philosophischen Spekulationen, die in den Kolonien aufgekommen waren, hatte sich der attische Geist noch so wenig betheiligte wie an dem Ausbau des Epos, dem Athen nur eine sammelnde und erhaltende Thätigkeit zugewendet hatte. Das Drama hatte seit den Tagen des Pisistratus seine ersten Keime entwickelt und kaum den Charakter einer rohen Volksbelustigung abgestreift; es wartete noch auf die feinere Durchbildung seines künstlerischen Organismus. So vermochte Athen, als es zur Zeit der Perserkriege mit angesammelter Thatkraft in die Angelegenheiten der Hellenen einzugreifen begann, in der Entfaltung seiner bisher unaufgeschlossenen Hülfsmittel eine materielle und geistige Ueberlegenheit zu erringen, die ihm die Rolle einer hegemonischen Macht auf den verschiedensten Lebensgebieten zuwies.

Fassen wir das Gesagte zu einem Gesamtbilde des Kulturcharakters von Land und Bevölkerung zusammen, so ergeben sich folgende Betrachtungen. Attika vermittelte und vereinigte in glücklichster Weise die größten Gegensätze hellenischer Bodengestaltung. Es war zugleich Festland und doch als Halbinsel in die Inselwelt des ägäischen Meeres vorgeschoben, von dessen Endpunkten, dem Hellespont, Kreta, Rhodos, dem lakonischen und thermäischen Meerbusen, es ziemlich gleich weit entfernt lag. Der Piräus bildete daher einen günstigen Stapelplatz für den gesammten Seeverkehr im Osten, wo es leicht war, alles zu erhalten, was sich von andern einzeln nur mit Schwierigkeit beziehen ließ. Möglichst isolirt von den übrigen Kantonen des

Festlandes war Attika gegen feindliche Angriffe sicher gestellt und doch zu freier Wirksamkeit nach allen Seiten befähigt. Es gestattete den Ackerbau und gab daneben anderen wirthschaftlichen Beschäftigungen Raum. Es entwickelte stufenweise die Naturalwirthschaft und die einzelnen Zweige der technischen und industriellen Betriebsamkeit, der Schifffahrt und des Handels. Es trug in sich die Befähigung zur politischen Einigung wie Lakonien, ohne dessen Abgeschlossenheit, die Anlage zum überseeischen Verkehr, wie das kleinasiatische Jonien, ohne dessen einheitslose Gestaltung. Dem benachbarten Argolis in geographischer und geschichtlicher Stellung vielfach verwandt, hatte es vor diesem eine günstigere, die Einheit begünstigende Verbindung der landschaftlichen Elemente voraus und vor dem fruchtbareren Böotien freiere Lage, gesündere, frischere Luft und bessere Deckung der Landesgrenzen; vor Korinth, welches alle diese Vorzüge besaß, kam ihm die breitere Entwicklung seines Areals zu statten. Dazu in einer Umgebung von insularer, peninsularer und isthmischer Landbildung, die mit den rings umher einschneidenden Meeresbuchten ein Maximum der Küstengliederung darstellte, war es in der bevorzugten Osthälfte von Griechenland der bevorzugteste Theil, man darf sagen die Krone hellenischer Landbildung, das natürliche Haupt von Hellas.

Dementsprechend war die Vielseitigkeit und reiche Beanlagung des attischen Volkscharakters. In Attika, so bemerkt C. Wachsmuth, ist durch die Gunst des Schicksals ein Volk in einen Wohnsitz geführt worden, dessen natürlicher Beruf mit seiner Individualität in vollstem Einklange stand. Denn wenn einerseits nur Athener Attikas Gaben verwerthen konnten, wie es geschehen, so konnten andererseits nur in Attika die Athener das werden, was sie geworden. Die Jonier Attikas rühmten sich, autochthonische Bewohner ihres Landes zu sein, doch wurde ihr Volksthum zu allen Zeiten durch den Zuzug fremder Kräfte

bereichert, und so vereinigte Attika die Vorzüge eines Koloniallandes mit denen eines Landes von altansässiger Bevölkerung. Die Athener hatten die Rührigkeit und Beweglichkeit aller Ionier, aber den politischen Sinn und die Energie des ausdauernden Handelns vor allen Stammesgenossen voraus; sie theilten die letztere mit den Spartanern ohne deren Abkehr von höherer geistiger Kultur. Sie waren von alters her feste Ackerbauer und durch einen schnell gefaßten Entschluß wurden sie die gewandtesten Seeleute. Neigung zum fröhlichen Lebensgenuß vertrug sich bei ihnen mit einer fast sprüchwörtlich gewordenen Mäßigkeit. Sie hatten Anlage zur Reflexion und theoretischer Betrachtung ohne Einbuße der praktischen Sinnesart. Das feinste Genie für alle Arten von Künsten und Gewerben, das ihnen eignete, hatte nicht Verweichlichung zur Folge, und mit allen anderen Hellenen nahm es ihre Tapferkeit und Kriegstüchtigkeit auf. „Wir lieben,“ sagt Perikles bei Thukydides, „das Schöne ohne Brunksucht und pflegen der Wissenschaft, ohne uns verweichlichen zu lassen. Muthiges Wagen und bedächtige Ueberlegung dessen, was wir unternehmen wollen, sind bei uns vereinigt, während bei anderen nur Unkenntniß der Gefahr Kühnheit, Ueberlegung aber Zaghaftigkeit erzeugt.“ Hierzu kommt der oft gerühmte Vorzug einer milden und freundlichen Gemüthsart, wir würden sagen einer natürlichen Anlage zur Humanität, welche den anderen hellenischen Stämmen keineswegs eigen war. Plato, sonst kein Freund des athenischen Demos, gesteht doch einmal, daß die Athener wie kein anderes Volk ein natürliches göttliches Geschick zur Tugend besäßen, und die bei ihnen wacker seien, wären es in ausgezeichnetem Grade. Der geschichtliche Beruf eines solchen Volkes im Kreise der übrigen hellenischen Stämme konnte kein anderer sein, als der einer allseitigen geistigen Vermittelung und einer Führerschaft zu den erreichbar höchsten Zielpunkten nationaler Kultur.

Wenn es der auszeichnende Ruhm der Hellenen war, daß sie alles, was sie vom Auslande empfingen, veredelten, indem sie ihm das Gepräge ihres Geistes aufdrückten, so verdient Athen füglich den Namen eines Hellas von Hellas, da in ihm, als dem vereinigenden Brennpunkte, alle Kräfte des hellenischen Geistes sich wie mit neuer Spannkraft zusammenschlossen und so potenziert Schöpfungen hervorriefen, in denen erst die volle, männliche Reife des griechischen Geisteslebens zu Tage trat. Was in dem Auge der Sehstern, sagt ein späterer Rhetor, was in der Seele die Vernunft, das ist in Hellas Athen.

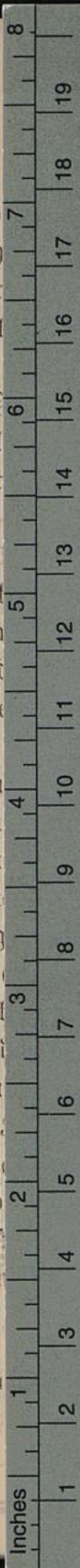
Auf der Höhe der Burg stand seit den Tagen des Perikles die Kolossalstatue der Pallas Athene, ein Werk aus Phidias' Hand. Durch die Kunst in sichtbare Erscheinung gerufen, überschaute die Göttin von diesem erhabenen Standpunkte aus die Stadt, der sie den Namen geliehen, und das Land, das sie sich im Kampf mit Poseidon zu eigen erworben. Ihr Kultus war auf religiösem Gebiet der Ausdruck der politischen Einheit, und das höchste Landesfest der Panathenäen verband die gesammte attische Bürgerschaft in dem Bewußtsein einer inneren Gemeinschaft, die durch eine göttliche Sanktion eine höhere Weihe erhielt. Schwerlich gehörte Pallas Athene dem Lande, das sie beherrschte, von uralter Zeit an. Wo der Olivenbaum herkam, aus dessen Holz das älteste Schnitzbild der Göttin geformt war, da wird auch die älteste Stätte ihres Kultus gewesen sein, und in die Augen fällt die Ähnlichkeit, welche die jungfräuliche Göttin in vollem Waffenschmuck mit der gleichfalls jungfräulich und kriegerisch gedachten Astarte der Phönizier hat. Wie manche andere Göttin, so ist eben auch Pallas Athene aus dem Kern der großen pantheistischen weiblichen Naturgotttheit hervorgegangen, welche im Orient unter verschiedenen Namen erscheint. Allein auf hellenischen Boden verpflanzt und im engsten Anschluß an griechische Landes- und Volksnatur hat

sich unter dem Hauch des unbewußt dichtenden Volksgeistes Pallas Athene zu einer der edelsten Gestalten des olympischen Götterkreises verklärt. Ihr dankte vor allem das attische Land seine besten Gaben, und die segensreichsten Güter seiner Civilisation waren ihr Geschenk. Die Göttin, welche die Oliven gepflanzt und den Boden mit reichlichem Thau befruchtet, die den Ackerbau und die Künste schirmte, die das Schiff und den Webstuhl gebaut und als Vorsteherin des Handwerks und jeglicher Kunstfertigkeit allerlei nützliche Arbeit und Erfindung gelehrt, faßte in ihrem Wesen und Wirken die bedeutendsten Seiten des attischen Volkslebens zusammen. Ueber den pentelischen Marmorbrüchen erhob sich ihr Standbild, und von dem junischen Vorgebirge schauen noch jetzt die Säulen ihres Tempels über das den attischen Strand umrauschende Meer. Speer und Olive, die Attribute der Göttin, sind zugleich die Wahrzeichen des athenischen Volkes in seiner vielseitigen Begabung für die Werke des Krieges und Friedens. Der Helm, der das Haupt der jungfräulichen Zeustochter schirmt, ist fast nur ein Sinnbild der geistigen Wehrkraft, womit Pallas Athene ihr Lieblingsvolk in so hervorragender Weise begabt hatte. Ihre Gestalt selber, wie sie die Phantasie der Dichter geschaut und der nachbildende Meißel der Künstler geformt hat, ist ein Bild, das die heitere und kräftige Natur des attischen Landes und seiner Kinder in der freien und klaren Stirn, im tiefen, sinnenden Auge, im ernstesten und feinen Munde, in der freien kraftvollen Haltung des schlankeu Körpers in großartigen und ergreifenden Zügen aussprach: Wie der Mensch — so seine Götter. Pallas Athene ist das künstlerisch vollendete Symbol des attischen Landes und seines Volksthums, ihre Gestalt die plastische Verkörperung des idealen Kulturlebens Athens.

Das hellenische Land ist heute nicht mehr das alte. Groß ist der Unterschied von einst und jetzt; nicht nur die Wohnungen

der Menschen und Götter sind zu Ruinen geworden, das Land selbst ist eine Ruine. Die Höhen haben größtentheils den Schmuck der Wälder verloren, die schützende Humusschicht ist herabgesunken, und das starrende Knochengerüst der Berge ragt fahl zum Himmel empor. Sparsamer fließen die Wasserfäden im trockenen Kinnjal. Sparsam auch und gar sehr verdünnt fließen die Tropfen echt-hellenischen Blutes in den Adern des Volkes. Doch Blut ist ein ganz besonderer Saft; und Art läßt, selbst die entartete, nicht ganz von Art. Das Volk, das auf diesem Boden wandelt und in eine große Vergangenheit zurückblickt, die es die seine nennt, hat in ihr eine beständig wirkende Triebkraft zur Erhebung. Seit es sich durch seinen Befreiungskampf ein selbständiges politisches Dasein gegeben, ist das nationale Bewußtsein im Wachsen geblieben. Durch Intelligenz, Rührigkeit und Geschäftskunde hat es sich unter den östlichen Völkern bereits die erste Stelle errungen, und wann erst der Schleier, der über den orientalischen Dingen ruht, gelüftet ist, wird es nach dem Maß seiner Bildung und Gesittung eine bedeutendere Stellung unter den Mittelmeerstaaten einnehmen, welche ihm eine Kulturmission für den Osten verbürgt. Das antike Leben, dessen Trümmer wir dem Boden entheben, wird freilich auf diesem Boden nie wieder erstehen. Doch die europäische Menschheit mag nicht glauben, daß das Land, dem die Sonne Homers auch heute noch lächelt, für immer nur ein Trümmerfeld großer Erinnerungen sein soll, und die Hoffnung ist berechtigt, daß wie einst das Abendland eine Renaissance aus dem Geist des griechischen Alterthums erfuhr, so das heutige Hellas aus der Berührung mit dem gereiften Geistesleben des modernen Abendlandes eine Wiedergeburt erleben werde.

der
selb
Sch
herc
fahl
im
flief
Vol
läßt
auf
zuri
wir
Bef
ist
Inte
den
wan
gelü
fittu
einn
bürg
enth
Doch
Land
imm
die
Kens
so d
Geif
Leber



Centimetres **TIFFEN** Color Control Patches © The Tiffen Company, 2007

Blue	Cyan	Green	Yellow	Red	Magenta	White	3/Color	Black
Light Blue	Light Cyan	Light Green	Light Yellow	Light Red	Light Magenta	White	Light Grey	Light Grey
Dark Blue	Dark Cyan	Dark Green	Dark Yellow	Dark Red	Dark Magenta	White	Dark Grey	Black

geworden, das Land
größtentheils den
de Humusschicht ist
rückt der Berge ragt
en die Wasserfäden
gar sehr verdünnt
in den Adern des
rer Saft; und Art
t. Das Volk, das
roße Vergangenheit
ihr eine beständig
s sich durch seinen
es Dasein gegeben,
geblieben. Durch
hat es sich unter
elle errungen, und
ischen Dingen ruht,
Bildung und Ge-
Mittelmeerstaaten
für den Osten ver-
er wir dem Boden
ie wieder erstehen.
glauben, daß das
e noch lächelt, für
ngen sein soll, und
as Abendland eine
Alterthums erfuhr,
mit dem gereiften
e Wiedergeburt er-
ichter) in Hamburg.

